



Daniela Müller
Susanne Trettenbrein
ALLES DIRNDL

VERLAG ANTON PUSTET



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

©2013 Verlag Anton Pustet
5020 Salzburg, Bergstraße 12
Sämtliche Rechte vorbehalten.

Idee: Barbara Brunner, Nadine Ratzenberger
Konzept: Susanne Trettenbrein
Grafik, Satz und Produktion: Tanja Kühnel
Lektorat: Anja Zachhuber
Druck: Druckerei Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Gedruckt in Österreich

ISBN 978-3-7025-0693-3

www.pustet.at

Inhaltsverzeichnis

6	Vorwort
8	Vergangenheit trifft Gegenwart
28	Dirndl trifft die Regionen
52	Tracht trifft Persönlichkeit
78	Dirndl trifft Hochzeit
88	Dirndl trifft Film
96	Tracht trifft Accessoires
110	Dirndl trifft Stoff
122	Dirndl trifft Schneiderei
134	Dirndl trifft Erotik und Politik
142	Dirndl trifft die Welt
154	Dirndl trifft Begrifflichkeiten
157	Quellen, Bildnachweis



Vorwort

„Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers.“
Gustav Mahler (1860–1911)

Susanne Trettenbrein (geb. Drachsler)



Meine ersten Berührungen mit der Tracht? Die waren ganz spät: Streng genommen war es keine Tracht – nein, ganz eindeutig war es keine Tracht. Ein Dirndl und ich, das konnte sich mein Modeherz nicht vorstellen – ja, bis quasi mein ganz eigener steirischer Prinz, mein Trachtenbekehrer „Erzherzog Johann“, Bernd kam. Der Knackpunkt war der gemeinsame Besuch einer Hochzeit, als Gäste: er in Lederhose und ich? Kurzerhand musste ein Dirndl her, nichts ahnend von Tradition und Geschichte, aber doch mit großer Freude wanderte ein rotes Baumwolldirndl mit rot-weiß-kariertem Herz über den Ladentisch in meinen Besitz. Vor dem großen Tag durchlief es noch kleine Änderungen in der Schneiderei, zu lange schien der Rock der ungeübten Dirndl-Seele. Heute, viele Jahre später, fristet das erste Dirndl ein trauriges Dasein im hintersten Eck der Dirndlkleider-Familie neben seinen würdigeren Trachten-Schwestern. Einmal, ein einziges Mal erblickte es

seitdem das Tageslicht – am Münchner Oktoberfest, genau dahin gehörte es nämlich. Doch aller Kessheit und zugegebenerweise unpassendem Hochzeitsauftritt zum Trotz, das Dirndl mit dem Karo-Herz am rechten Fleck hat seine Schuldigkeit getan: Es hat gezeigt, wenn erlaubt ist, was gefällt, dann kann so manches Modedirndl ein wunderbarer Einstieg in die Welt der Tracht sein ...

Daniela Müller

Im idyllischen Burghausen an der Salzach steht der Inbegriff für klassische Trachtenmode aus eigener Produktion: die Firma Barbarino. In der dortigen Schneiderei war meine Mutter beschäftigt. Auch damit, mich mit meinem ersten „Maßgeschneiderten“ zu versorgen. Rot, mit gerafftem Oberteil und blauer Schürze. Ein wirklich nicht optimales Modell für ein Mädchen, das sich gerade mit dem nicht recht beglückenden Gefühl der wachsenden Oberweite auseinandersetzen muss. Während sich die ebenfalls pubertierenden Mitschülerinnen in coole, hautenge Röhrenjeans zwängten, schlich ich also mit meinem Dirndl durch die Schulgänge. Nein, das war einfach zu viel. Auch meine Mutter sah ein, dass sie mir mit einer derartigen „Zwangsbetrachtung“ keinen Gefallen tat. Und die folgende Zeit des Erwachsenwerdens mit Neigung zum Feminismus verbot diese Kleidung geradezu.

20 Jahre später traf auch ich meinen steirischen Trachtenbekehrer. Meine mittlerweile zu einiger Üppigkeit ausgewachsene Figur würde ein tiefes Dekolleté vertragen, meinte dieser. Mit Widerstreben ließ ich mich in einem Trachtenmodengeschäft in eine Umkleidekabine schieben („Dann soll er halt mal sehen, dass ich für so was überhaupt nicht der Typ bin!“), schlüpfte in ein tief ausgeschnittenes Kleid mit Schürze und Bluse – und es gefiel mir! Auch wenn's nur ein Modell von der Stange war. Aber das ist bekanntlich meist der Anfang.



Vergangenheit trifft Gegenwart

Ein Boom, der ungebrochen bleibt: Der Dirndl-Hype passiert im Sieben-Jahres-Rhythmus, das wollen zumindest Experten beobachten. Doch ein Regelwerk ist da, um gebrochen zu werden – von wegen verflixtes siebtes Jahr: Der aktuelle Hype für Dirndl und Co dauert schon besonders lange – und findet auch kuriose Auswüchse. So kleidet sich der modebewusste Vierbeiner von heute im Hundedirndl „Mizzi“ – mit praktischem Klettverschluss am Bauch und kesser Schnürung. Für Dirndl-Freundinnen, die sich auch nachts nicht von ihrem Kleidungsstück trennen können, gibt es ein Dirndl-Nachthemd und für all jene, die sich in extravaganten sexuellen Sphären bewegen, brachte die Bekleidungsindustrie ein Latex-Dirndl mit so manch tiefen Einblicken auf den Markt.

Dem einstigen Tiefpunkt, einer wahren Trachtenflaute, folgt derzeit der absolute Höhepunkt. Und diesen erlebt Österreich gerade – durch und durch und in vielen Facetten. „Das hat auch seinen Grund“, sagt Thekla Weissengruber, Volkskundlerin der Oberösterreichischen Landesmuseen: „Die aktuelle Dirndlmode resultiert aus einem Sättigungsgefühl der erneuerten Trachten und aus dem Bedürfnis nach Individualität und Kreativität. Die heutigen Dirndlmacherinnen lassen sich von Kostümhistorikern und Volkskundlern keine Vorschriften mehr machen, sie wollen selbst kreieren und tun das in einem sehr lockeren Umgang mit Traditionsgütern.“

Es ist frech und kann auch bieder sein. Es ist modern und verrät gleichzeitig Vergangenes. Es lässt einiges erahnen, ohne wirklich etwas zu

zeigen. So aufregend präsentiert sich kein anderes Kleidungsstück. Das mag wohl auch der Grund sein, warum das Dirndl nicht an Beliebtheit verliert – im Gegenteil: Es erntet trotz und vielleicht sogar wegen seiner Traditionalität bei allen Generationen so viel Applaus wie nie zuvor. Und immer schon war das sogenannte echte Dirndl modischen Veränderungen ausgesetzt. Längst wäre das Dirndl von der Bildfläche verschwunden, wäre es ohne Erneuerung geblieben. Da werden schon einmal die Regeln sämtlicher Trachtenmappen auf den Kopf gestellt. So ist auch die Bandbreite an Meinungen und Interpretationen, was echt, was Mode und was Tracht ist, besonders groß und wenig überschaubar.

Das Dirndl ist natürlich mehr als nur die Tradition aus vergangenen Tagen. Es ist vielmehr der Ausdruck von Lebensfreude, Heimatverbundenheit und Lebensgefühl. Ein Dirndl macht einzigartig, lässt sich immer wieder neu erfinden und passt dabei zu jedem Anlass und zu jeder Figur. Und: Es ist Mode. Die Zeiten von strenger Sittenordnung, hochgeknöpften Blusen und biederer Farben sind vorbei. Nun darf getragen werden, was gefällt – ob zuckerrosa oder himmelblau, ob mit traditionellen Drucken oder mit militärischem Camouflage-Muster, kombiniert mit klassischen Trachtenschuhen oder hippen Stiefeln und begleitet von Omas Trachtenschmuck oder schrillen Mode-Ohringen. Das Dirndl ist nicht mehr nur jenen Trägerinnen vorbehalten, die Bewusstsein und Bekenntnis zur Tradition oder einer bestimmten Region haben.

Trotz allem: Lassen wir auch das Ursprüngliche nicht außer Acht. Hinter jedem Polyesterdirndl zum günstigen Set-Preis mit Bluse und Schürze steckt – wenn auch mit fehlendem oder weniger augenscheinlichem Traditionsbezug als bei der teuren Festtagstracht aus Seide – die Historie des einstigen Gewandes der „einfachen“ Leute. Damals war das Dirndl Arbeitsgewand und zeigte so rein gar nichts vom heutigen Glamour der Mode für jedermann bzw. -frau. Das Dirndl aus grobem Stoff und finsternen Farben diente zur Abgrenzung der Landleute von der modernen, begüterten

Hundeleben. Sogar der Vierbeiner trägt heutzutage Dirndl. Das Hundedirndl gibt es in zahlreichen Variationen und Farben.



Frau aus der Stadt. Dass es sich einmal zum Gegenteiligen entwickeln würde – nämlich zum Ausdruck von Zusammengehörigkeit von Jung und Alt, von traditionell und modern sowie reich und arm – daran dachte damals niemand. Doch genau das macht es aus, das Gewand, das so voller Geschichte, Heimatstolz und Tradition ist und den Weg in die Gegenwart und Jugend gefunden hat. Nicht zuletzt deshalb, weil es sich eben modern interpretieren lässt.

Vom „Arme-Leute-Gwand“ zum modischen Dauerbrenner

Blicken wir zurück: Das Dirndl ist in seiner ursprünglichen Form das, was getragen wird, nämlich „Tracht“. Der Begriff leitet sich vom althochdeutschen „traht[a]“ bzw. vom mittelniederdeutschen „dracht“ ab. Das bekannteste Utensil der Hunderte Jahre alten Urtrachten ist der Wetterfleck, ein Umhang, den man durch einen Schlitz über den Kopf zieht. Er ist heute noch modisches Accessoire für die trachtige Männer- und Damenwelt. Die Umhänge werden im rechteckigen oder runden Schnitt und zumeist aus Loden angefertigt. Früher diente der Wetterfleck seinen Trägern als Arbeitskleidung und – wie der Name unschwer erahnen lässt – als Schutz vor der Witterung.

Tracht war und ist auch noch die Kleiderordnung eines bestimmten Landes, einer Region, einer Berufs- oder Volksgruppe, mittels derer die jeweilige Zugehörigkeit zu erkennen war. Erste Vorboten des heutigen Gewandes im Sinne des Ausdrucks von Zusammengehörigkeit lassen sich bereits im 2. und 3. Jahrhundert finden. So trug man damals als Merkmal regionaler Zugehörigkeit schiffchenartige Pelzhüte und gewülstete Kopftücher, kombiniert – je nach Herkunft – mit Arm-, Kopf- und Halsschmuck.

Auch das heutige Dirndl stammt aus Überlieferungen historischer Kleider. Es dient in traditioneller Form noch immer als Merkmal einer Gruppe oder einer Region, wird aber auch (etwa als Ausdruck der Sympathie



Aufgestiegen. Das Dirndl war früher ausschließlich ein „Arme-Leute-Gwand“. Heute erfrischt es den Kleidungsstil durch sämtliche Gesellschaften und Altersgruppen.





und Hochachtung) von Menschen außerhalb dieser Gemeinschaft oder einfach als Modeerscheinung getragen. So lässt sich nach einem Besuch in Österreich so manches Dirndl im heimatischen Schrank von begeisterten Touristen finden. Den Variationen gemeinsam ist die einheitliche Schnittform aus Leib, Rock und Schürze. Doch wo hat das Dirndl, wie wir es heute alle kennen, nun seine Wurzeln? Als direkte Vorfahren lassen sich neben mittelalterlichen Gewandungen (wie ein an Achselbändern befestigter Rock oder Wickelröcke, die mit einem Knoten um den Unterleib gelegt wurden), ärmellose Rumpfkleider sowie der sogenannte Leibkittl oder der Leibchenrock (diesem begegnen wir bereits im Jahr 1520 auf Bildern) festmachen. Weil es früher ausschließlich die Kleidung einfacher Leute war und es vor allem von Mägden und Bäuerinnen zur Stall- und Feldarbeit getragen wurde, fertigte man es aus dunklem Stoff und grobem Material an. Die Mägde benutzten die großen Schürzen als Handtuch oder Schweiß Tuch. Weil das Gewand ausschließlich funktionell sein sollte, verzichteten die Frauen auf jeglichen Schmuck und jede Verzierung an den Kleidern.

Doch nicht nur zum Arbeiten, sondern auch zur bereits erwähnten Abgrenzung zwischen bäuerlichen und nicht-bäuerlichen Menschen sollte die Gewandung früher dienen. Die Städter griffen zwar auf ähnliche Schnitte zurück, wählten aber leuchtende Farben und aufwendigen Schmuck für ihre Mode. Zur Hebung der Sittenstrenge wurden in damaligen Zeiten Erlässe herausgegeben, die allzu freizügige Formen des Trachtenkleides verhindern sollten. Heutzutage kaum vorstellbar: Die einstigen Menschen würden angesichts heutiger Hotpants und Mini-Röcke die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, galt früher ein wadenlanger Rock bereits als anständig. So wollte die Verordnung etwa eine Mindestlänge bis unter die Waden vorschreiben.

Mit der Französischen Revolution kam es schließlich auch in puncto Kleidung zur gesellschaftlichen Wende. Danach sollte diese nicht mehr den Stand symbolisieren, sondern Individualität und Persönlichkeit zeigen. Eigene Kleidervorschriften für Land- und Stadtmenschen waren nicht mehr gern gesehen, eine einheitliche Mode für alle Bevölkerungsschichten wurde möglich. So entdeckte auch die Oberschicht im Lauf des 18. Jahrhunderts das Trachtenkleid vom Land – und verfeinerte es. Aus dem einfachen Baumwollkleid in tristen Farben wurde eine städtische Robe aus Seidenstoffen, die mit Brokat und Spitze veredelt wurde. Die Frauen trugen das Kleid zu besonderen Anlässen genauso wie im Alltag und kombinierten es mit Trachtenschmuck wie Armbändern und Ketten. Um den Bauch, Hals oder die Brust band man geflochtene Kordeln oder Seidenbänder, die mit Tierzähnen, antiken Münzen und Silberedelweiß behängt, wohl erste Vorbilder für das heutige Charivari darstellten.

Das Dirndl in seiner heutigen Form findet sich zu allererst im Salzkammergut, dort blickt es auf eine 170-jährige Tradition zurück. Die Region gilt als Ursprung des österreichischen Dirndls. Die Geschichte lässt sich sehr gut anhand vorhandener Kostümstücke und Touristenfotos nachzeichnen. Erste fotografische Aufnahmen von Dirndlträgerinnen im Salzkammergut gibt es schon aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Im Oberösterreichischen Landesmuseum sind in der Kostümsammlung drei Leibkittl, die auch als Dirndl durchgehen würden, zu sehen. Die Tracht verdanken wir nicht zuletzt Erzherzog Johann, der die steirische Postmeisterstochter Anna Plochl heiratete. Das Paar machte die Tracht vollends salonfähig. Um sich volksverbunden zu zeigen, kleidete sich der Erzherzog stets in der landesüblichen steirischen Tracht, in Lederhose und Lodenrock, und wirkte so als Vorbild für die Bevölkerung. Er legte seinem Großneffen Franz Josef die Liebe zur Tracht bereits in die Wiege, indem er ihm zur Taufe einen Steirerhut schenkte. Der spätere Kaiser liebte die Tracht Zeit seines Lebens.



Dirndl trifft Hochzeit

Ein Dirndl für das große Fest

Bei einer Trachtenhochzeit stehen der Braut kleidungstechnisch viele Möglichkeiten offen: von der traditionellen, regionstypischen Festtracht bis hin zum selbst zusammengestellten Dirndl aus Seide oder anderen festlichen Stoffen, meistens in Weiß oder anderen hellen Farben. Außerdem hat beinahe jedes Bundesland sein eigenes Hochzeitsdirndl kreiert oder nach alten Vorbildern erneuert. So schreiten die oberösterreichischen Bräute oft in einem Seidendirndl mit langen Ärmeln, einem großzügigen Ausschnitt mit Rüschenverzierung und einem bestickten Brusttuch aus demselben Taft wie die Schürze vor den Altar. Gemeinsam mit den steirischen und Salzburger Bräuten kleiden sich die oberösterreichischen Bräute am großen Tag auch gerne im Anna-Plochl-Hochzeitsdirndl.

Die typische Salzburger Stadt-Braut trägt aber ein dunkelrotes Seidentaft-Dirndl mit zartrosa Seidenschürze. An den Trägern sind kleine Maschen gebunden, der Rock ist in kleine Fältchen gelegt oder gezogen. Dazu wird ein Spenser kombiniert.

Eine hellere Variante der Salzburger Hochzeitstracht ist ein Leibchen aus blassgrünem Seidenbrokat und einem mit Goldborten benähten Latz. Hals- und Armausschnitte sind mit dem Stoff des Rockes, nämlich mit mittelgrüner Seide eingefasst. Der Rücken ist mit schmalen Goldborten verziert. Die



Schürze besteht aus cremefarbenem Tüll mit kirschrotem Taftband. Beliebt ist auch die Variante mit einem grünen Wollbrokat für den Leib, der an den Trägern und unter dem Ausschnitt bis zur Taille durch ein rotes Band betont und mit Silberschnur geschnürt wird.

Egal, für welche Variante sich die Dirndl-Braut entscheidet, sie hat gegenüber „klassischen“ Bräuten entscheidende Vorteile.

Ein Dirndl kleidet dünn und dick, ein bisschen mehr auf den Rippen wirkt sich – im Gegensatz zum ärmellosen Korsagenkleidchen – keinesfalls negativ aus, ein üppiger Brustumfang ist sogar gewünscht. Großes Fasten vor dem großen Tag ist damit nicht unbedingt notwendig. Ein Dirndl bedeutet Lebensgefühl, Trachtenhochzeiten auch. Ausgelassener und entspannter lässt es sich – da werden Hochzeitsgäste, die beiderlei Kleiderordnung erlebt haben, zustimmen – in Tracht statt Anzug und Cocktailkleid allemal feiern.

Ein Dirndl passt immer – auch danach. Das Dirndl kann nach dem großen Tag mit wenig Aufwand alltagstauglich gestaltet werden. Seidenstoffe lassen sich oftmals gut einfärben. Noch einfacher ist es, einfach die Schürze zu tauschen – schon dann entsteht ein komplett anderes Kleid. Wer mehr Veränderung möchte, näht einen andersfarbigen Rock oder Leib an das Dirndl.

Ein Dirndl verkleidet nicht. Wer Dirndl liebt, trägt Dirndl nicht nur zur Hochzeit. Man kennt das Gefühl, wie es ist, in Tracht zu stecken – während klassische Brautkleider nicht nur schwer, sondern auch eng geschnürt sind und die Braut, die vielleicht zum ersten Mal in einer noblen Robe steckt, verkleidet wirken lassen.

Auch im Dirndl kann man Prinzessin sein. Wer von der Hochzeit in Weiß träumt, einen langen Schleier, Schleppe und Krönchen liebt, der hat kein Argument gegen das Dirndl. All das ist kein Gegenpol zur Tracht – im Gegenteil: Geschickt und mutig kombiniert können Dirndl und klassische Accessoires zum perfekten Hingucker werden.





Verliebt, verlobt, verheiratet. Es muss nicht immer das traditionelle Dirndl sein. Das Korsagen-Dirndl in Weiß mit weißer Schürze ist das perfekte Zwischending.



Tracht trifft Accessoires

Zeig mir, was du trägst, und ich sag dir, wer du bist: Die Auswahl an schmückenden Accessoires ist auch beim Dirndl beinahe unendlich und kann die Persönlichkeit und den Charakter unterstreichen. Kreative Köpfe wählen ausgefallene Schmuckstücke, Introvertierte unauffällige Exemplare und Traditionsbewusste greifen zum herkömmlichen Trachten-Accessoire, wie Tüchern und traditionellem Trachtenschmuck. Von klassisch, leger bis gewagt und modern – zum Dirndl trägt man heute (beinahe) alles.

Drunter und drüber

Außen hui und drunter pfui? Das gilt für Dirndlträgerinnen schon lange nicht mehr: Die Frau von heute achtet darauf, dass sowohl drunter als auch drüber alles gut aussieht. Vorbei sind die Zeiten der keuschen und zugegebenerweise praktikablen Baumwoll-Unterwäsche, die – weil für die Außenwelt eben nicht sichtbar – unter dem Dirndl getragen wurde. Erfinderisch und mutig zeigen sich die Trägerinnen im 21. Jahrhundert. Die Bekleidungsindustrie freut's: So gibt es eigene Dirndl-BHs im Alpen-Karo-Muster mit dazu kombinierbarem Höschen, in allen möglichen und auch unmöglichen Formen, und Unterwäsche mit romantischer Spitze – der BH extra tief geschnitten, damit er tiefe Blicke auf das Dekolleté nicht verdeckt. Auch BHs mit Edelweiß-Stickerien, Hirsch-Aufdrucken und Charivari-Ketten haben die Schreiberinnen dieser Zeilen schon entdeckt. Für genügend „Holz vor der Hütte“



Schnitt-Technik. Der Unterrock zum Dirndl ist wieder in Mode. Früher verpöhnt, lassen ihn Modebewusste heute unter dem Rock hervorblitzen.

sorgt – und das ist kein Geheimnis mehr – der beliebte Push-up-Effekt. Kleiner Tipp am Rande: Die Träger noch etwas kürzer gestellt, und der Ausschnitt sitzt perfekt. Trägerlose BHs oder Korsagen verfehlen da ihre Wirkung.

Und wer noch mehr an „Drunter“ möchte, der kann übrigens zumeist auch das passende Strumpfband zur Unterwäsche erstehen. Auch Unterröcke und Pumphosen ziehen wieder in die Regale ein. Dieses Drumherum ist aber nicht jedermanns Sache: Deshalb pflegten Unterrock und lange Damen-Unterhosen, sogenannte Pump-Hosen, lange ein tristes Schattendasein. In den letzten Jahren hat sich vor allem Ersterer daraus erhoben und erlebt einen wahrhaftigen Boom. Zu Recht, sorgt doch gerade der Unterrock für einen traumhaft schwingenden Überrock und hält den Stoff als Stolperfalle beim Tanzen von den Beinen fern. Wer in früheren Zeiten den Unterrock unter dem Dirndl hervorblinzeln ließ, soll damit angedeutet haben, zu mehr bereit zu sein – heute ist der kesse Rock unterm Dirndl wohl nur mehr ein Accessoire für moderne Trägerinnen, die auch die Praktikabilität zu schätzen wissen: Wer mit einem bodenlangen Dirndl schon einmal den Gang aufs Parkett gewagt hat, wird froh darüber gewesen sein.

Der Unterrock wird im Sommer aus dünnem Leinen geschneidert, für den Winter aus dickeren Stoffen. So wärmt er sowohl an kühlen Sommerabenden als auch an kalten Wintertagen. Übrigens: Wer denkt, der Unterrock trägt auf, der irrt. „Das schlank machende Geheimnis liegt im richtigen Schnitt“, sagt Trachtenexpertin Gexi Tostmann. Der Unterrock wird oben figurnah und erst ab dem Knie ausgestellt geschnitten. Wer ein Faible für Spitze hat, kann sich hier so richtig austoben. Ein Blick auf ein althergebrachtes Stück verrät: Hier kann es eigentlich nicht zu viel geben.

Mehr zum Jux – so sagt Designerin Tanja Pflaum – finden die Pump-Hosen wieder ihren Weg über den Ladentisch. Gekauft werden sie vor allem für Mottopartys oder Faschingsfeste – und haben damit ihr ursprüngliches Dasein verwirkt: Vor allem aus moralischen Gründen schlüpfen die Frauen früher unter dem Kittl in die langen Unterhosen. Der Blick darunter, zum Beispiel beim Radfahren oder Spaziergehen bei heftigem Wind, wurde allzu genauen Beobachtern nicht gegönnt.





Die US-amerikanische Burlesquetänzerin Dita von Teese kennt man sonst eher spärlicher bekleidet. Bei ihrem Salzburg-Besuch im Jahr 2009 zeigte sie sich vom Dirndl sehr begeistert und nahm gleich zwei mit nach Hause. Auf die Frage, ob sie diese auch in Los Angeles tragen werde, antwortete sie: „Ich glaube, die Leute dort würden es komisch finden.“

Kurioses zum Schluss

Heute gilt das Dirndl auf der ganzen Welt als Symbol für Österreich und Süddeutschland. Dabei wird auch gern alles in einen Topf geworfen. Die Verkaufsplattform www.german-clothing.com macht etwa beim Anpreisen ihrer Ware keinen Unterschied zwischen „Bavaria“ oder „Austria“. Als Kaufanreiz wichtiger als Bayern oder Österreich ist darin „The Sound of Music“. Der Internethändler aus Amerika vertreibt etwa den Wetterfleck aus der Fluchtszene, Marias Hochzeitskleid, Georgs Jacken, Lederhosen oder Julie Andrews Dirndl, das sie trug, während sie „My favorite Things“ sang. Erwähnung findet auf der Homepage allerdings, dass die traditionelle deutsche Kleidung, die man im Sortiment habe, zum Großteil in Österreich hergestellt wird. Selbstverständlich wird auf der Homepage auch Edelweiß verkauft mit folgender kurzen, klischeebeladenen Geschichte: „Die schöne und seltene Blume Edelweiß ist seit Jahrhunderten ein Symbol von Einfachheit und Unerreichbarkeit (purity and inaccessibility). Junge Männer klettern auf den gefährlichsten Pfaden der Alpen, um ihrer Angebetenen Edelweiß zu bringen.“ Freilich darf dabei der Verweis auf die vielen Männer nicht fehlen, die während dieser Aktion von Liebesbezeugung abstürzen.

In Südkorea war 2010 nicht die Verwechslung Bayerns mit Österreich, sondern die Australiens mit Österreich Gegenstand eines kleinen politischen Disputs. Die australische Premierministerin Julia Gillard sollte als eine von 20 Teilnehmern bei einem Gipfel als Pappfigur in landestypischer Kleidung aufgestellt werden. Doch dort verwechselte man Australien mit Austria und kleidete Frau Gillards Pappfigur mit einem feschen Dirndl. Die Staatschefin war darüber nicht sehr amüsiert. Auch die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde von den Gipfel-Ausrichtern in ein Dirndl gesteckt, die „schwarze“ Politikerin ausgerechnet in eines mit grünem Rock und roter Schürze.

